



## **Wisniewski war für Schleyer-Mord 20 Jahre im Gefängnis**

Der frühere RAF-Terrorist Stefan Wisniewski wurde bislang nicht mit dem Attentat auf Generalbundesanwalt Siegfried Buback im April 1977 in Verbindung gebracht. Nun sieht die Bundesanwaltschaft einen sich verdichtenden „Anfangsverdacht“, dass er sogar der Todesschütze gewesen sein könnte. Ins Gefängnis brachte den heute 54-Jährigen jedoch seine Beteiligung an der Entführung und Ermordung von Arbeitgeberpräsident Hanns Martin Schleyer im September 1977.

Am 4. Dezember 1981 verurteilte ihn das Oberlandesgericht Stuttgart wegen gemeinschaftlichen fünffachen Mordes, erpresserischen Menschenraubs, Geiselnahme und versuchter Nötigung der Bundesregierung zu zwei Mal lebenslänglich. Ob er selbst geschossen oder nur das Auto gefahren hatte, konnte nicht mit Sicherheit geklärt werden.

Nach 20 Jahren Haft kam Wisniewski am 1. März 1999 wieder auf freien Fuß. Er habe sich glaubhaft davon distanziert, politische Ziele mit Gewalt durchsetzen zu wollen, stellte das Gericht seinerzeit fest.

Wisniewski wurde 1953 bei Freudenstadt im Schwarzwald geboren. Sein Vater, ein früherer polnischer Zwangsarbeiter, starb kurz nach seiner Geburt. Eine Lehre als Elektroinstallateur brach Wisniewski ab. Schließlich lebte er einige Monate in einem Heim für schwer erziehbare Kinder. Zur Roten Armee Fraktion (RAF) stieß er nach dem Hungerstreik-Tod des RAF-Mitglieds Holger Meins im Jahr 1974.

Beim Anschlag auf die deutsche Botschaft in Stockholm soll Wisniewski 1975 bereits zur so genannten Eingreif-Reserve der RAF gehört haben. Ein Jahr später trainierte er in Camps der palästinensischen Volksbefreiungsfront im Südjemen den Guerilla- Kampf. Ein halbes Jahr nach der Ermordung Schleyers wurde Wisniewski am 11. Mai 1978 auf dem Pariser Flughafen Orly gefasst, als er mit gefälschtem Pass einen Flug nach Zagreb antreten wollte.

1997 erläuterte Wisniewski in einem Interview mit der „taz“ die Beweggründe für die Ermordung Schleyers. „Eine Freilassung ohne politische Gegenleistung wäre nicht als eine menschliche Geste verstanden worden, sondern als Eingeständnis der Niederlage.“ Inzwischen habe er aber auch die verpasste

Chance erkannt, bei der Schleyer-Entführung menschliche Stärke und Großzügigkeit zu zeigen. „In der Logik der Aktion war dann auch das bittere Ende konsequent. Aber für unsere menschlichen und politischen Ziele war es ein Desaster“, sagte er 1997.